

Herstellern, auf Beischriften zu Szenen, säkulare Erläuterungen etwa eines Astrolabs und auf religiöse Unterweisung (jeweils mit Vorgriff auf Material der Grafschaft) aufmerksam macht. Eine kurze Übersicht erklärt den Aufbau der knapp formulierten Katalognummern, in denen die Editionstexte verschiedenartig hervorgehoben (erhaltene Texte **fett**) und die Übersetzungen abgesetzt sind. Ohne reiche Vorarbeiten wären viele Texte nicht zu rekonstruieren; beeindruckend sind daher die Listen gedruckter und hsl. Vorlagen. B. wird zu Recht als „leading authority“ für die historischen Denkmäler von Oxfordshire im Allgemeinen und für die monumentalen Grabplatten und Bronzeapplikationen im Besonderen apostrophiert; das gilt auch für die anderen Trägergruppen wie die stark vertretenen Glasmalereien. Er zeigt seine Expertise in präzisen Editionen und inhaltlich wie sprachlich überzeugenden Übersetzungen und Werkstattzuschreibungen. Der Reichtum der Überlieferung erlaubt ihm eine Fülle biographischer Informationen zu Verstorbenen, Stiftern und Herstellern beizufügen; das wird insbesondere der Leser ohne eigenen Zugang zu den Quellen schätzen. Obwohl eine gewisse Orientierung an den großen kontinentalen Editionswerken des „Corpus des inscriptions de la France médiévale“ und der „Deutschen Inschriften“ festzustellen ist – rege Kontakte sind durch Vorträge des Editors auf dem Kontinent belegt –, bleibt die Dichte der Kommentare, insbesondere zu den Schriftformen und ihrer Entwicklung, sehr knapp, auch eine Gesamtschau fehlt. Leider wirkt dem nicht eine reiche Bebildung entgegen: Von nur 30 Abbildungen ist ein Fünftel unbrauchbar, nur diejenigen von „rubbings“, Fenstern und Architektur bieten gute Ansichten. Neben dem hohen Anteil verlorener Inschriften (mit Unschärfe 141 von 333) verwirren 55 Nummern (viele in St. Frideswide’s, ggf. mehrere Objekte betreffend) ohne Text („inscription not recorded“), für die gelegentlich eine Zuschreibung gegeben wird. Gewünscht hätte man sich auch die Benennung und optische Unterscheidung der lateinischen Versformen, die in den an sich reichen Indices (Standorte, Personen, Sprache, Objekte) nicht zu recherchieren sind. Dem „Samenkorn“ eines hoffentlich wachsenden Corpus darf man eine freundliche Aufnahme durch die Interessierten wünschen.

Rüdiger Fuchs

Allegra IAFRATE, It’s All Arabic to Me: Marginal Stories of Illegibility in Medieval and Renaissance Italy, *Viator* 50/2 (2019) S. 133–183, 16 Abb., erörtert anhand von fünf Beispielen arabische und pseudo-arabische Schriften auf italienischen Kunstwerken vom 13. bis zum 15. Jh. Solche Buchstaben hätten teils als Talisman gedient, teils hohen Wert und Status markiert; in anderen Fällen bleibt ihr Einsatz rätselhaft.

K. B.

Maria LINGSTRÖM / Tim SUTHERLAND, A new interpretation of the partial inscription on the memorial cross at Grens, Mästerby parish, Gotland, *Fornvännen* 116 (2021) S. 38–53, wollen eine nur fragmentarisch erhaltene Inschrift, die bisher dem Jahr 1550 zugeordnet wurde, auf die Niederlage der gotländischen Bauern gegen den dänischen Eroberer Valdemar Atterdag 1361 beziehen. Allerdings ist die Rekonstruktion des Texts *Anno Domini MCCCLXI hic obiit gutenses. Orate pro eis* grammatisch höchst frag-